

ADOLF ERHART

DER IE. AKZENT UND SEINE FUNKTIONEN

1 Gleich wie andere Bestandteile des Sprachsystems unterliegt auch der Akzent im Laufe der Zeit Umwandlungen verschiedener Art. Dies gilt auch für die indoeuropäischen Sprachen, in deren mehrtausendjährigen Geschichte sich viele derartige Umwandlungen beobachten lassen. Es wird wiederholt die Frage gestellt, weshalb das Germanische, das Keltische und andere ie. Sprachen den Akzent auf der ersten Silbe fixiert haben; die Ursache wird entweder in der Einwirkung eines Substrats oder aber in innersprachlichen Faktoren gesucht (Kuryłowicz 1968: 191 ff., Pisani 1970 u. a.). Wir beabsichtigen keineswegs, eine neue Lösung dieser alten Frage zu suchen, dennoch möchten wir die Tatsache unterstreichen, daß eine solche Entwicklung eigentlich der primären (natürlichen) Funktion des Akzentes entspricht — der gipfelbildenden (kulminativen) Funktion (Trubetzkoy 1939: 186). Alle anderen Funktionen sind hingegen als sekundär zu betrachten. Dies gilt insbes. von der distinktiven Funktion des Wort- und Silbenakzentes. Eine solche Funktion ist nämlich nur im Rahmen eines Syntagmas höheren Ranges (eines Satzes o. dgl.) begreiflich, wo sie direkt aus der gipfelbildenden Funktion erfolgt (ein bestimmtes Glied der syntaktischen Gruppe wird hervorgehoben).

2 Die distinktive Funktion des Wort- oder Silbenakzentes stellt hingegen das Ergebnis einer manchmal recht komplizierten Entwicklung dar. Eine solche Entwicklung fand hie und da auch in historischen ie. Sprachen statt: so z. B. in einigen romanischen Sprachen hat sich sekundär ein freier (distinktiver) Wortakzent entwickelt. Es handelt sich in diesem Fall gewissermaßen um Restituierung jenes Zustandes, der in einer grauen Vorzeit auf dem gesamten ie. Gebiet geherrscht hat: es wird ja allgemein angenommen, daß auch die ie. Sprache einen freien und beweglichen Akzent besessen hat. Wir haben indessen ausdrücklich festgestellt daß ein solcher Zustand kaum als ursprünglich betrachtet werden darf. Man muß sich demzufolge die Frage stellen, wie diese Entwicklung verlaufen ist und welche Ursachen die Beweglichkeit hervorgerufen haben.

21 Als Hauptursache ist (wie überhaupt in jedem derartigen Fall) die phonetische Fusion von zwei ursprünglich selbständigen Wörtern zu betrachten: der logische Akzent in der syntaktischen Gruppe (die akzentuelle Hervorhebung eines Gliedes) wurde somit zum Wortakzent. Es handelte sich entweder um zwei autonome Wörter (Nomina o. dgl.) oder um die Verbindung eines autonomen und eines nicht-autonomen Wortes (einer deiktischen Partikel o. dgl.). Der Unterschied zwischen „autonom“ und „nicht-autonom“ erfolgt in erster Linie aus der Distribution der betref. Wörter: eine syntaktische Gruppe kann nie aus zwei nicht-au-

tonomen Wörtern bestehen. — Der zweite Fall ist von unserem Standpunkt aus besonders wichtig, denn die Hauptaufgabe der vorliegenden Abhandlung ist nach den Ursachen des Akzentwechsels in der indoeuropäischen Flexion zu suchen.

3 Was die Nominalflexion betrifft, scheint die Erklärung nicht allzu schwierig zu sein. Die Nominalflexion entstand — wie wir aaO. (Verf. 1970: 105 ff.) darzulegen versucht haben — infolge von Verschmelzung des Nominalstammes mit den Elementen von zweierlei Art: den sogen. Determinativen und den primitiven Postpositionen.

31 In den altindischen und griechischen Deklinationsparadigmen mit beweglichem Akzent sind bekanntlich einige Kasus stammbetont, andere hingegen suffixbetont (ai. *pát, pádam, pádah : padáh, padé, padbhíh* usw.). Stammbetont sind diejenigen Kasus, derer Suffixen die Determinative *s* und *m* zugrundeliegen: in erster Linie der Nominativ und der Akkusativ Sg. Ferner gehört auch der Nominativ Pl. hierher — ursprünglich wohl eine suffixlose Form, die erst nachträglich um ein (*H'*)*es* unklarer Herkunft erweitert worden ist (Verf. 1970: 75 ff., 1971: 40). Desgleichen der Akkusativ Pl. ist im Griechischen stammbetont (*πόδας*), im Altindischen hingegen suffixbetont (*padáh*), was u. E. durch die Verschränkung mit einem verlorengegangenen Illativ auf *-(H)u* erklärt werden dürfte (Verf. 1967: 16 ff., 1970: 121).

32 Während in allen diesen Fällen die Stammbetonung direkt aus der nicht-silbischen Natur der Determinative (*s, m, m+s*) erfolgt, kommt bei denjenigen Kasus, deren Endung eine Silbe bildet, sowohl Stamm-, als auch Suffixbetonung theoretisch in Betracht. In der Tat wird im Paradigma mit beweglichem Akzent die Endung akzentuiert: ai. *patsú, padbhíh*, gr. *ποσσί* u. dgl. Dies bedeutet, daß in den den ie. Lokalkasus zugrundeliegenden syntaktischen Gruppen (Nomen + Postposition) regelmäßig das nicht-autonome Wort (die Postposition: *su, bhi* u. dgl.) den Hauptakzent getragen hat — ein Phänomen, das wir im Folgenden noch zu erörtern beabsichtigen.

33 Eine besondere Stellung nehmen die Genitivformen ein. Vom synchronischen Standpunkt aus betrachtet sind sie suffixbetont: ai. *padáh, padám*, gr. *ποδός, ποδῶν*. Ihre Endungen enthalten jedoch dieselben Determinative wie der Nominativ und Akkusativ Sg. (*s, m*), während die vorangegangenen Vokale von Haus aus dem Stamm angehören. Die formale Differenzierung von Nominativ und Genitiv Sg. ergab sich wohl aus der Tatsache, daß in einen protoindoeuropäischen Nominalgruppe jeweils das determinierende (abhängige) Glied den Hauptakzent trug:

$$CACÁ-S (r) + CACA-S (R) \rightarrow C(A)C-ÁS (Gen.) + CAC-S (Nom.)$$

Vgl. v. Wijk 1902, Lehmann 1958: 190 ff., Verf. 1970: 114 u. a. Auf demselben Weg sind auch die Endungen des Akkusativs Sg. (*-m*) und des Genitivs Pl. (*-dm*) zustande gekommen; die Akkusativbedeutung der ersteren, die Pluralbedeutung der letzteren sind erst nachträglich durch Adaptation in die betref. Funktionen entstanden (Vefr. 1971: 40).

34 Die Feststellung, daß in einer pie. Nominalgruppe das determinierende (akzessorische) Glied den Hauptakzent getragen hat, ist unserer Meinung nach von höchster Bedeutung. Es besteht offensichtlich ein Isomorphismus zwischen diesem Akzent und den Genitivsuffixen: das determinierende (akzessorische) Glied wird in einer Vielzahl von Sprachen um ein zusätzliches Element erweitert — entweder um ein aus segmentalen Phonemen bestehende Affix oder um eine suprasegmentale

Einheit (ein Prosodem höheren Ranges). — Eine typologische Stütze für diese Hypothese bietet vor allem das Semitische mit seinem Status constructus (vgl. Moscati 1964: 100—101). Auch in manchen lebenden Sprachen kommen höchstwahrscheinlich analogische Erscheinungen (d. h. akzentuelle Hervorhebung des akzessorischen Gliedes einer Nominalgruppe) vor; leider lassen auch die modernen Sprachbeschreibungen in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig — den Funktionen des Akzentes wird in der Regel allzu wenig Raum gewidmet!

35 Das Prinzip der Akzentuierung des akzessorischen Gliedes gilt jedoch — wie es scheint — nicht allein für Nominalgruppen, die aus zwei autonomen Wörtern bestehen, sondern auch für die syntaktischen Verbindungen eines Nomens mit einem deiktischen Wort, einem Adverb (einer Postposition) u. dgl. Auf diese Weise läßt sich nun die bereits erwähnte Akzentuierung der Kasusendungen (← Postpositionen) der ie. Lokalkasus erklären:

CAC (konstitutiv) + *bhi* (akzessorisch)

Ähnliche Fälle scheinen indessen auch im Bereich der ie. Verbalflexion vorzuliegen.

4 Ähnlich wie beim ie. Nomen gibt es auch beim ie. Verbum einerseits Paradigmata mit beweglichem, andererseits solche mit festem Akzent. Daneben spielt der Akzent auch bei der Unterscheidung der einzelnen Tempora eine Rolle (Präsens: Aorist). Die Akzentbewegung in der athematischen Konjugation läßt sich als Folge der Agglutinierung von ursprünglich freistehenden Personalpronomina erklären; dazu vgl. noch §§ 9 ff. Wesentlich größere Schwierigkeiten bereitet die Erklärung des Akzentwechsels innerhalb des Verbalstammes (*CÁCA:CAÁ* u. dgl.).

41 Die Frage nach der Herkunft dieses Akzentwechsels hängt natürlich mit dem ganzen Problem der ie. Wurzelstruktur zusammen. Wir sind der Meinung, daß diese Struktur kaum mit einem einzigen Modell erfaßt werden kann: die Theorien, die mit einer absoluten Uniformität der indoeuropäischen Wurzeln rechnen — wie diejenige von E. Benveniste (1935) — sind höchstens als eine schematische Darstellung der Zustände in einem bestimmten Zeitpunkt akzeptabel. Allein aus diesem Grund sind sie für unsere Zwecke kaum brauchbar (vgl. auch die kritischen Bemerkungen bei Makajev 1970: 130 ff., Szemerényi 1970: 124 ff. u. a.). Es scheint zweckmäßiger, damit zu rechnen, daß es in allen noch greifbaren Entwicklungsphasen mehrere Wurzeltypen gegeben hat: die Wurzeln enthielten wohl auch einfache Konsonantengruppen und auch andere Vokale als *e*. Höchstwahrscheinlich lauteten jedoch in der älteren Phase alle Wurzeln vokalisch aus.

42 Die morphologische Struktur der einzelnen Wörter unterliegt übrigens im Laufe der Zeit einem mehr oder weniger radikalen Wandel: derjenige Wortteil, der bei synchronischer Betrachtung als die Wortwurzel (d. h. als weiterhin nicht analysierbar) bezeichnet werden darf, entpuppt sich manchmal bei diachronischer Betrachtung als zusammengesetzt aus zwei verschiedenen Elementen. Dies gilt nicht allein für die neueren Entwicklungsphasen, sondern auch für die prähistorischen: es wird allgemein angenommen, daß viele ie. Wurzeln ein sogen. Wurzelsuffix (eine Wurzelerweiterung, ein Determinativ) enthalten (Persson 1912, Benveniste 1935, Kuiper 1937, Makajev 1969, 1970 u. a.).

5 Eine Frage bleibt allerdings bei dieser Analyse der protoindoeuropäischen

Wurzeln in der Regel unbeantwortet: welche Funktion eigentlich diesen Wurzelweiterungen zukam. So berührt K. Ammer am Ende seiner scharfsinnigen Betrachtungen über die ie. Wurzelstruktur nur in ein Paar Zeilen diese Frage, indem er die Vermutung äußert, daß die Wurzelweiterungen zur Erneuerung der durativen Aktionsart gedient haben (Ammer 1952: 213—14). Es scheint indessen, daß zumindest in einem Teil der Fälle die ursprüngliche Funktion der Wurzelweiterung eine wesentlich andere gewesen ist; es besteht wohl auch ein enger Zusammenhang zwischen der Wurzelweiterung und der Akzentuierung gewisser Verbalformen.

51 Es ist hier zunächst auf die folgende Tatsache hinzuweisen: Die thematischen Aoriste — diejenigen Formen, die durch die Akzentuierung des auslautenden Wurzelvokals gekennzeichnet sind — werden am häufigsten von den Wurzeln der Struktur *CARC* gebildet. Im Altindischen gibt es ca. 72 thematische Aoriste (nach Whitney 1885), davon 48 von den Wurzeln der erwähnten Struktur. Die indoiranisch-griechischen Übereinstimmungen sind in diesem Punkt recht spärlich; es gibt nur 5 thematische Aoriste, die den beiden Gruppen gemeinsam sind. Doch enthalten davon 4 eine Wurzel der Struktur *CARC*: ai. *adṛśam* = gr. ἔδρακον, *abudham* = ἐπυδόμεην, *avidam* = εἶδον *aričam* = ἔλιπον. — In der Mehrheit der Fälle stellt *C₂* wohl eine Wurzelweiterung dar. Dies wird entweder direkt — durch das Vorhandensein einer unerweiterten Wurzel (*CAR*), bzw. von Wurzeln (mit der gleichen oder ähnlichen Bedeutung), die dasselbe Grundkomplex (*CAR*), doch andere Erweiterungen enthalten, oder indirekt — durch die Präsenzbildung — bekräftigt.

511 Als Beispiele für den ersten Fall dürften u. a. die folgenden sind. Wurzeln angeführt werden: *kṛt* (*kṛtati*, *kartati*, *akṛtaḥ* X gr. κέρω, lit. *kirti*), *čhid* (*čhinatti*, *ačhidat* X *čhyati*), *dyut* (*dṛyotati*, *adyutat* X *dideti*, *dyu-*), *bhṛd* (*bhinatti*, *abhīdat* X aksl. *biti*), *yuj* (*yunakti*, *ayujat* X *yāuti*), *rud* (*roditi*, *arudat* X *rāuti*), *rič* (*rinakti*, *aričat* X got. *lētan*, lit. *lésti*), *lip* (*limpati*, *alipat* X lat. *linō*), *vrt* (*vartate*, *avrtat* X *varjati*, lat. *vergō*) u. a.

512 Im zweiten Fall denken wir vornehmlich an die nasalinfigierenden Präsensia: die betref. Formen sind — der weitverbreiteten Ansicht nach — durch Kontamination von zwei Varianten derselben Wurzel mit verschiedenen Wurzelweiterungen (davon einer mit *n*) zustande gekommen (Kuiper 1937, Verf. 1964: 60 ff. u. a.). Ein typischer Fall dieser Art liegt in ai. *vindati* vor: *WAI-DA* + *WAI-NA* (ai. *avidat*, *vetti* × av. *vaenaiti* — ein seltener Fall, da die um ein bloßes *n* erweiterte Wurzelform in der Regel verlorengegangen ist!).

52 Aufgrund dieser Tatsachen könnte nun die folgende Hypothese formuliert werden: Die spezifische Bedeutung gewisser Verbalformen (Aoriste ← Perfektiva) ist von Haus aus nicht durch den Akzentwechsel (d. h. durch die Akzentuierung des auslautenden Vokals), sondern durch die Erweiterung der primitiven Wurzel (*CAR*) um ein *CV*-Element verursacht. Die „Wurzel“ (damals noch ein phonetisch selbständiges Wort) und dieses Element (gleichgültig, ob es der Klasse der nicht-autonomen oder der autonomen Wörter angehörte — die letztgenannte Vermutung bei O. Szemerényi 1952: 482—3) bildeten zunächst ein Syntagma, wobei das akzessorische *CV*-Element den Hauptakzent trug. Es handelt sich eigentlich um eine Parallele zu jenen syntaktischen Gruppen Nomen + Postposition, die den Lokalkasus zugrundeliegen (§§ 32, 35). Auch beim Verbum kam es frühzeitig zur Fusion der beiden Glieder, wodurch die erweiterten Wurzelformen zustande kamen. Was die semantische Seite betrifft, müssen die erweiterten Formen in der

Opposition zu den nicht-erweiterten als determiniert gegolten haben. Da im Rahmen der Kategorie des Aspektes die determinierte Form jeweils als „perfektiv“ (besser: „kompakt“ — vgl. Verf. 1973: 249) gilt, sind die erweiterten Verbalwurzeln — zumindest in einem Teil der Fälle — als perfektive Gegenstücke zu den nicht-erweiterten imperfektiven Wurzeln zu betrachten. Damit wird nicht behauptet, daß dies die Hauptfunktion der Wurzelenerweiterung gewesen ist. Die vergleichbaren Vorgänge in den späteren slavischen und baltischen Sprachen besagen vielmehr das Gegenteil: durch die Verbindung einer Verbalwurzel mit einem Präfix (Präposition) wird nicht allein der Aspekt geändert (die Form mit Präfix gilt als perfektiv), sondern in den meisten Fällen auch die Grundbedeutung modifiziert (Hauptfunktion!).

53 Die auf einer frühen Entwicklungsstufe entstandene formale Opposition $C\acute{A}R(A) : CAR(A)C\acute{A}$ diente also zumindest in einer Anzahl der Fälle als Ausdruck der semantischen Opposition *diffuse* („imperfektive“) *Handlung* : *kompakte* („perfektive“) *Handlung*. Dieser Zustand hatte wohl keine lange Dauer: nachdem die Erweiterung mit der Wurzel fest verwachsen war, hat sich der Band zwischen $C\acute{A}R(A)$ und $C\acute{A}RCA$ gelockert und sie wurden in der Folge als zwei verschiedene Wurzeln empfunden. Manchmal kam es zur Aufhebung der primitiven Aspektopposition, wobei die nicht-erweiterte Wurzel völlig verlorenging: in solchen Fällen findet man die $C(A)RC\acute{A}$ — Formen als Präsensstämme (der ai. Typus *tudāti*). Es ist interessant, daß gewisse Formen dieser Struktur in einer ie. Sprache als Präsens (Imperfekta), in einer anderen jedoch als Aoriste fungieren: ai. *adaśat*, *abhujat* (Impf.) × gr. *ἔθακε*, *ἔφυγε* (Aor.). Dies hängt wohl mit bereits in dieser frühen ie. Periode vorhandenen Dialektunterschieden zusammen. Zumeist wurde jedoch die alte Aspektopposition dadurch gerettet, daß die Wurzelenerweiterung sekundär auch zu der bisher nicht-erweiterten (imperfektiven) Wurzel hinzutrat, wobei allerdings die bestehende Akzentuierung erhalten blieb. Somit wurde die Opposition der nicht-erweiterten und der erweiterten Wurzel in eine Akzentopposition (von zwei Formen derselben Struktur, jedoch mit verschiedener Akzentstelle) umgebildet:

$$CAR(A) : CARC\acute{A} \rightarrow C\acute{A}RCA : CARC\acute{A}$$

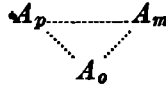
Die nicht-erweiterte Wurzel ging entweder verloren, oder sie blieb erhalten — in einigen Fällen als selbständiges Verbum (ai. *yāuti* neben *yunakti*), andernfalls in nominalen Ableitungen.

54 Die Opposition $C\acute{A}RCA : C(A)RC\acute{A}$ weist eine starke Frequenz auf: neben den thematischen Aoristen (des Typs $CRC\acute{A}$) steht im Altindischen am häufigsten ein Präsens der ersten Klasse ($C\acute{A}RCA$ — 22 von insges. 48 Fällen). Auch im Griechischen treffen wir neben einem thematischen Aorist oft ein einfach thematisches Präsens (in 8 von insges. 27 Fällen: *λείπω* — *ἔλιπον*, *φεύγω* — *ἔφυγον* u. dgl.). Die Akzentopposition ($\acute{x}x : x\acute{x}$) hat sich wohl in der Folge auch zu Wurzeln anderer Struktur ausgebreitet: nach dem Modell $C\acute{A}RCA : CARC\acute{A}$ entstand wohl $C\acute{A}CA : CAC\acute{A}$ (gr. *ἔπομαι* — *ἐσπόμην* u. dgl.). In vielen Fällen dieser Art handelt es sich jedoch vielmehr um die Erweiterung der alten Wurzelaoriste (d. h. Formen der primär perfektiven Wurzeln) um das akzentuierte *A*, das wohl als ein Zeichen der Perfektivität empfunden wurde. Bei allen thematischen Aoristen, die von Wurzeln der Struktur CAC oder CAR gebildet sind, besteht a priori die Verdacht, daß sie auf diese Art und Weise zustandegekommen sind. In der Tat gibt es im Altindischen neben den meisten thematischen Aoristen dieses Typs

auch Wurzelaoriste (in 10 von insges. 16 Fällen). Eine Neubildung dieser Art liegt auch im gr. *éyévero* (ai. *aĵan!*) u. a. vor.

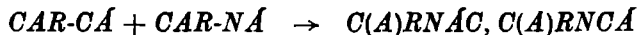
6 Somit trat *A* mit anderen Elementen in Konkurrenz, die zur Bildung der Perfektiva dienten, insbes. mit dem Determinativ *s*. Das Vedische bewahrt noch im wesentlichen die alte Distribution: die *CARC*-Wurzeln scheinen keinen alten sigmatischen Aorist zu bilden (Narten 1962: 80). Mit Hilfe von *s* wurden wohl vorerst nur Aoriste von *CAC*- und *CAR*-Wurzeln gebildet, erst sekundär auch von den *CARC*-Wurzeln (ai. *abhutsi* zu *budh-* u. dgl.). Umgekehrt wurden sekundär *A*-Aoriste von den *CAC*- und *CAR*-Wurzeln formiert (s. oben).

61 Das protoindoeuropäische Aspektsystem läßt sich mit Hilfe eines Dreiecks darstellen (Verf. 1972: 25 ff.):



(*A_o* — diffus/imperfektiv, *A_p* — kompakt/perfektiv, *A_m* — multipliziert/iterativ). Der Übergang von *A_o* zu *A_p* (die „Perfektivierung“) erfolgte in der ältesten Zeit durch die Agglutinierung der *CV*-Elemente (der Wurzelweiterungen): zu dieser Hypothese sind wir im Laufe unserer Untersuchungen gekommen. Später geschah derselbe Übergang mittels Erweiterung der imperfektiven Verbalwurzel um die Determinative *s*, *i* u. a. Beide Prozesse haben auch beim pie. Nomen eine Parallele. Eine dritte Schicht der ie. Perfektiva (→ Aoriste) entstand durch das Herantreten eines *A*, das aus den erweiterten Wurzeln der ersten Schicht abstrahiert worden war.

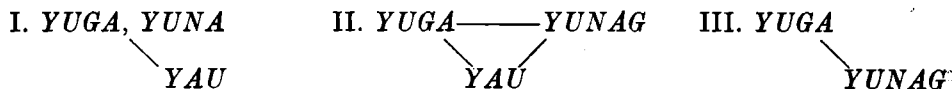
62 Es gab allerdings auch Wurzeln mit primär perfektiver Bedeutung. Von diesen perfektiven Wurzeln wurden die Iterativa (*A_m*) abgeleitet. Dies geschah ursprünglich durch die Reduplikation, später auch unter Anwendung anderer Mittel: der Nasalaffixe, der Suffixe, *sk'o*, *yo* u. dgl. Wie bereits erwähnt (§ 512), entstand der Präsensstamm mit dem Nasal infix allem Anschein nach durch die Kontaminierung von zwei erweiterten Wurzeln:



Die beiden einfach erweiterten Wurzeln hatten wohl eine perfekteive, die neuentstandene Form hingegen eine iterative Bedeutung. Auch in anderen Fällen scheint die iterative Bedeutung aus der Kumulation der determinierenden Elemente zu resultieren: die bereits erwähnten Iterativsuffixe *sk'o* und *yo* dürften als *s* (Determinativ) + *k'o* (Wurzelsuffix?) und *i* (Determinativ) + *A* (s. oben) aufgefaßt werden. Auf diese Art und Weise wurden vielleicht Iterativa von den sekundären Perfektiva abgeleitet: neben den thematischen *CRC\dot{A}*-Aoristen stehen vielfach auch Nasalpräsentia (im Griechischen die überhaupt häufigste Präsensbildung, im Altindischen die zweithäufigste). Neben den Wurzelaoristen der (primär perfektiven?) Wurzeln *CAH*, *CAC*, *CAR*, bzw. den thematischen Aoristen derselben Wurzeln (§ 54) sind dagegen vielmehr reduplizierte (ai. *adāt*: *dadāti*, *asarat*: *sisarti*) oder *sk'o*-Präsentia (*agan*: *gaččhati*) zu erwarten. Augenscheinlich wurde diese ursprüngliche Distribution schon frühzeitig gestört, sodaß es in der historischen Zeit sehr verschiedene Verkoppelungen von Präsens- und Aoriststämmen gibt (vgl. auch Kerns—Schwartz 1946, Strunk 1957 u. a.).

63 Diese Darlegungen, die das Verhältnis zwischen dem ie. Wurzelaorist (bzw. dem thematischen Aorist) und den verschiedenen „charakterisierten“ Präsensbil-

dungen betreffen, setzen voraus, daß die ursprünglichen Iterativa vielfach ihre iterative Bedeutung eingebüßt haben (sie wurden zu einfachen Imperfektiva „degradiert“: $A_m \rightarrow A_0$); dies gilt insbes. für das Indoiranische. Sie haben demgemäß manchmal die Position der primitiven nicht-erweiterten Verbalwurzel eingenommen: z. B. *YAU* (A_0) wurde in der ersten Phase zu *YUGÁ* oder *YUNÁ* erweitert (A_p). In der zweiten Phase entstand ein *YUNÁG*, bzw. *YUNGÁ* (A_m); die Wurzelform *YUNÁ* ging sodann verloren. In der dritten Phase nahm *YUNÁG* (*YUNGÁ*) die Stelle des *YAU* ein:



7 Die Probleme des ie. Ablauts (der Vokalreduktion und der sogen. Abtönung) möchten wir an dieser Stelle nur in aller Kürze berühren. Man weiß ja vorerst nicht, ob das unbetonte *A* (= *e*, *o*) unter allen Umständen synkopiert werden mußte. Ein *CARCA* hat jeweils *CRCA* ergeben, das auslautende *A* in dem sekundär entstandenen *CARCA* (§ 53) scheint hingegen meistens erhalten geblieben zu sein (neben den thematischen Aoristen dieses Typs kommt ein thematisches Präsens häufig, ein Wurzelpräsens hingegen recht selten vor!) Bei den durch Analogie entstandenen *CACA* (*CARA*)-Formen (§ 54) kommt es mitunter zur Vokalreduktion, bzw. zur Synkope (gr. *ἐταμον*, *ἐσπόμην*), in vielen anderen Fällen jedoch nicht (gr. *ἐγενόμην*). Dies hängt einerseits mit dem Alter der betreffenden Form (die durch die Übertragung des Akzentschemas entstandenen Formen \times die durch die Erweiterung der alten Wurzelaoiste um *A* entstandenen Formen), andererseits auch mit der Wurzelstruktur zusammen. Die Frage, unter welchen Umständen ein unbetontes *A* (insbes. in der Position zwischen zwei Verschlusslauten) synkopiert worden ist, harret — trotz ungeheurer Menge der diesem Thema gewidmeten Studien — ihrer endgültigen Lösung. Dies betrifft auch die Frage nach der Entstehung der *o*-Stufe (der sogen. Abtönung). Der von J. Kuryłowicz (1956: 36 ff., 1968: 257 ff.) formulierte Gedanke ist wohl — trotz allen Einwänden — im Grunde richtig: der *e/o*-Wechsel — von Haus aus ein phonetisches Phänomen (eine Variation) — erhielt sekundär verschiedene Funktionen im Bereich der ie. Morphologie. Eine oxytonierte Verbalwurzel *CACA* ergab (im Vorgriechischen usw.) entweder ein *C^(o)Cé* oder ein *CoCé* (jenach der Natur von *C*?). Infolge der Störung der ursprünglichen Distribution (die Verteilung von *e/ø* und *o* war nicht mehr durch die Lautumgebung bedingt) kam es zu einer morphologischen Spaltung: die Form *C^(o)Cé* liegt folglich im thematischen Aorist vor, die Form *CoCé* wurde hingegen zur Keimzelle des ie. Perfekts (Kuryłowicz 1956: 41 ff., 1964: 56 ff., Watkins 1969: 105 ff.).

8 Auf diese Art und Weise sind in einer relativ frühen Entwicklungsphase des Indoeuropäischen verschiedene „Verbalstämme“ zustande gekommen — zum Teil Barytona, zum andern Teil Oxytona:

A. Barytona

- 1^o Primäre Imperfektiva der Struktur *CACA* (> *CAC*), *CARA* (> *CAR*), bzw. *CARCA* (> *CARC*).
- 2^o Sekundäre Imperfektiva mit „Nasalinfix“ (ursprüngliche Iterativa, § 63): *CARNACA* (> *CRNAC*).

3^o Umgebildete Imperfektiva (§ 53) der Struktur *CÁRCA*.

4^o Primäre Perfektiva der Struktur *CÁHA* (> *CÁ*), *CÁRA* (> *CAR*) u. dgl.

B. Oxytona

5^o Durch die Aufhebung der Opposition *CAR*: *CARCA* entstandene Imperfektiva (§ 53) der Struktur *CÁRCA* (> *CRCÁ*).

6^o Sekundäre Imperfektiva (urspr. Iterativa, § 62) der Struktur *CRCÁ*, *CRCÁ* u. dgl.

7^o Durch die Wurzelerweiterung entstandene Perfektiva der Struktur *CARCA* (> *CRCÁ*).

8^o Durch die Erweiterung um *A* entstandene Perfektiva (§ 54):

a) mit \emptyset , bzw. *e*-Vokalismus (*CÁCA* > *C^oCA*),

b) mit *o*-Vokalismus (*CÁCA* > *CoCé*).

9 Durch die Verbindung dieser Verbalstämme mit den protoindoeuropäischen Personalpronomina entstand die eigentliche Konjugation. Dabei dürfen zwei wichtige Momente nicht außer Acht bleiben: 1^o Diese Verbindung stellte anfangs eine syntaktische Gruppe (Verbum + Subjekt) dar, erst später erfolgte ihre Fusion zu einem Wort. 2^o Die Personalpronomina hatten in dieser Phase eine wesentlich andere Gestalt als diejenige, in der sie später als Subjekt auftreten (Nominativformen der Personalpronomina). Es handelte sich noch um nackte Pronominalwurzeln der Struktur *CV*, bzw. um Kombinationen von zwei solchen Pronominalwurzeln.

91 Die Voraussetzung eines Entwicklungsstadiums, wo der Verbalstamm und das Subjektpronomen noch zwei selbständige Wörter darstellten, ist vom Standpunkt unserer Betrachtungen über den *ie.* Akzent aus besonders wichtig. Da die Verbindung „Prädikat + Subjekt“ ein Syntagma besonderer Art darstellt (die sogen. Solidarität in der Terminologie der Glossematiker), kann der Hauptakzent sowohl auf das erste, als auch auf das zweite Glied der Gruppe fallen (anders als in einer Nominalgruppe, §§ 34—35) — jenach dem, ob die Handlung selbst oder ihr Urheber (Agens) hervorgehoben werden soll (der „logische“ Nachdruck). Nachdem es zur Fusion der beiden Glieder gekommen war, lag der Wortakzent entweder auf dem Verbalstamm (wobei die ursprüngliche Akzentstelle beibehalten worden ist), oder auf dem Personalsuffix. Dies hatte zur Folge, daß im ersten Fall der inhärente Vokal des Personalpronomens apokopiert, im zweiten Fall hingegen erhalten wurde (in diesem zweiten Fall wurde jedoch der Verbalstamm vielfach von Reduktionserscheinungen betroffen):

$$\begin{aligned} C\acute{A}C\acute{A}-T\acute{A} &> C\acute{A}C(A)-T \\ C\acute{A}C\acute{A}-T\acute{A} &> C(A)C-T\acute{A} \end{aligned}$$

Verf. 1954: 44 ff., 1970: 53 u. a.

92 Die stammbetonten Formen bilden die Grundlage des *ie.* Aktivums, die suffixbetonten hingegen die Grundlage des *ie.* Mediums. Über die Grundbedeutung des Mediums ist bereits viel diskutiert worden; es wird zumeist behauptet, daß es eine stärkere Beteiligung des Subjektes an dem durch das Verbum dargestellten Vorgang zum Ausdruck bringt oder daß die Verbalhandlung innerhalb des Bereichs vom Subjekt stattfindet u. dgl. (Delbrück 1897: 424—5, Stang 1932: 33, Meillet 1934: 244, Benveniste 1950 u. a.). Das Subjekt der Handlung tritt also stärker in den Vordergrund als beim Aktivum; dies hängt zweifelsohne mit der Betonung

des pronominalen Subjekts in der den betreffenden Verbalformen zugrundeliegenden syntaktischen Gruppe zusammen.

93 Verschiedene Umstände scheinen anzudeuten, daß dieser Unterschied zwischen den stambbetonten und den suffixbetonten Formen ursprünglich nur bei einem Teil der in § 8 aufgezählten Verbalstämme vorhanden gewesen ist, und zwar bei den Barytona (eine Ausnahme bildete vielleicht der Typus 3^o). Aus den stambbetonten Formen der 1. und 2. Klasse sind die aktiven Präsensformen der athematischen Konjugation hervorgegangen (*CÁC-TA* > *CÁC-T*, *CÁR-TA* > *CÁR-T*, *CÁRC-TÁ* > *CÁRC-T*, vgl. ai. *as-ti*, *han-ti*, *e-ti*, *dveš-ti* usw., *CRNÁC-TA* > *CRNÁC-T*, vgl. ai. *yunakti* u. ähnl.), während die suffixbetonten Formen das Medium derselben Typen ergeben haben (*CAC-TÁ* > *C(A)C-TÁ*, *CAR-TÁ* > *CR-TÁ*, *CARC-TÁ* > *CRĀC-TÁ*, vgl. ai. *a-ha-ta*, *a-dviš-ta*, *CRNÁC-TÁ* > *CRNC-TÁ* vgl. ai. *ayunhta* usw.). Ähnlicherweise sind die aktiven und medialen Formen des Wurzelaorists (Typus 4^o) entstanden: *CÁC-TA* > *CÁC-T*, *CAH-TA* > *CÁ-T*, vgl. ai. *ānat*, *adāt*, *CAR-TÁ* > *CR-TÁ*, *CAH-TÁ* > *C^oH-TÁ*, vgl. ai. *akṛta*, *adīta* u. ähnl.

931 Bei den Typen 3^o, 5^o, 6^o, die der thematischen Präsenskonjugation zugrundeliegen, ging wohl die Entwicklung der Personalflexion einen anderen Weg. Es gab hier — allem Anschein nach — in der 3. Person Sg. keine Verbindung mit dem Personalpronomen *TA* (der nackte Verbalstamm diente sowohl zur Bezeichnung der 3., als auch der 2. Person Sg.) und somit auch keine Akzentopposition (stambbetont: suffixbetont). Auch in der 1. Person Sg. gibt es nichts, was auf eine Suffixbetonung hinweisen könnte (*CÁRCA-H^w* > *CARC-ō*). Die Medialformen wurden zweifelsohne erst sekundär hinzugebildet — durch die Übertragung der medialen Personalsuffixe aus der athematischen Konjugation. Dasselbe gilt auch für den thematischen Aorist (die Typen 7^o und 8^oa); es ist ja typisch, daß im Vedischen die medialen Formen dieses Aorists noch recht selten sind (Meillet 1908: 89—90, Kuryłowicz 1929: 221 u. a.). Was zuletzt den Typus 8b (das ie. Perfekturn) betrifft, scheint die Entwicklung sehr kompliziert gewesen zu sein (es entstand wohl zunächst neben der Urform *CoCé* eine Form für 1. Sg.: *CoCé-HÁ* > *CoC-Há*; später kam es jedoch zu einer Zurückziehung des Akzentes: *CóCe*, *CóCHA*); vgl. Kuryłowicz 1964: 56 ff., Watkins 1969: 105 ff. u. a.

94 Es besteht allerdings beim ie. Verbum noch ein Akzentwechsel anderer Art: während die Singularformen des Aktivums eine Stambbetonung aufweisen, sind die aktiven Pluralformen suffixbetont (ai. *ásmi* : *smáh* u. dgl.). Die aktiven Pluralformen (der 1. und 2. Person) stimmen also in ihrer Struktur mit den medialen Singularformen überein und scheinen demzufolge gleichfalls auf syntaktische Gruppen *V + Pron* mit akzentuiertem Hinterglied zurückzugehen. Die Differenzierung der beiden Formen hat wohl in der ersten Person begonnen, wo inklusive und exklusive Formen unterschieden wurden: *HA* (1. Sg. inkl.) und *MA* ~ *WA* (1. Sg. und Pl. exkl.); Verf. 1970: 38 ff. Die suffixbetonten Formen mit *H* finden wir im Medium, diejenigen mit *M/W* hingegen im Plural Akt. Wohl hat sich im gewissen Punkt der Sprachentwicklung die Notwendigkeit gezeigt, die 1. Person Sg. und die 1. Plur. (exklusiv) in der Verbalflexion zu differenzieren: es wurden also für den Pluralgebrauch die suffixbetonten Formen reserviert, wohl deshalb, weil sich als die emphatische Form (→ Nominativ) der 1. Person Pl. bereits das *MA/WA* festgesetzt hat (ai. *vayam* : *aham*, lit. *mes* : *aš* u. dgl.).

95 Es ist keineswegs die Aufgabe der vorliegenden Studie, die Weiterentwicklung der ie. Verbalflexion zu verfolgen. Mit einzelnen Punkten dieser Entwicklung haben

wir uns übrigens bereits früher befaßt (u. a. auch mit der Herkunft der Medialformen der 1. und 2. Plur. — Verf. 1965, 1966). Wir haben lediglich versucht, die Funktionen des Akzentes in den Anfangsstadien der ie. Nominal- und Verbalflexion zu erforschen. Inwieweit wir mit unserer Hypothese diesem Ziel nachgekommen sind, mag nun der Leser dieser Zeilen entscheiden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ammer (K.) 1952: *Studien zur indogermanischen Wurzelstruktur*. Sprache 2. 193—214.
 Benveniste (E.) 1935: *Origines de la formation des noms en indoeuropéen* (Paris).
 Benveniste (E.) 1950: *Actif et moyen dans le verbe* (nachgedruckt im Sammelband *Problèmes de linguistique générale*, Paris 1966, S. 168—75).
 Delbrück (B.) 1897: *Vergleichende Syntax der idg. Sprachen II*. (Strassburg).
 Kerns (J. A.)—Schwartz (B.) 1946.: *Multiple Stem Conjugation: An Indo-Hittite Isogloss?* Lg 22. 57—67.
 Kuiper (F. B. J.) 1937: *Die indogermanischen Nasalpräsentia* (Amsterdam).
 Kuryłowicz (J.) 1929: *L'aoriste au point de vue formel*. Eos 32. 221—27.
 Kuryłowicz (J.) 1956: *L'Apophonie en Indo-Européen* (Wrocław).
 Kuryłowicz (J.) 1964: *The Inflectional Categories of Indo-European* (Heidelberg).
 Kuryłowicz (J.) 1968: *Indogermanische Grammatik II. Akzent — Ablaut* (Heidelberg).
 Lehmann (W. P.) 1958: *On Earlier Studies in the Indo-European Nominal Inflection*. Lg. 34.. 179—202.
 Makajev (E. A.) 1969: *Problema determinativov v indoevropskom i obščegermanskom*. VJa 1969. 1. 3—21.
 Makajev (E. A.) 1970: *Struktura slova v indoevropskich i germanskich jazykach* (Moskva).
 Meillet (A.) 1908: *Sur l'aoriste sigmatique*. Mélanges de Saussure (Paris), S. 81—106.
 Meillet (A.) 1934: *Introduction à l'étude comparative des langues indo-européennes*. 7ème édition. (Paris).
 Moscati 1964 = S. Moscati—A. Spitaler—E. Ullendorf—W. V. Soden: *An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages* (Wiesbaden).
 Narten (J.) 1964: *Die sigmatischen Aoriste im Vedz* (Wiesbaden).
 Persson (P.) 1912: *Beiträge zur idg. Wortforschung I/II* (Uppsala).
 Pisani (V.) 1970: *Tipi d'accento nelle lingue dell'Europa*. Actes de Xe congrès intern. des linguistes (Bucarest) II. 57 ff.
 Stang (Ch.) 1932: *Perfektum und Medium*. NTS 6. 29—39.
 Strunk (K.) 1967: *Nasalpräsentia und Aoriste* (Heidelberg).
 Szemerényi (O.) 1952: (Diskussionsbeitrag in) Proceedings of the 7th intern. Congress of Linguistics (London 1956), S. 481—3.
 Szemerényi (O.) 1970: *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft* (Darmstadt).
 Trubetzkoy (N.) 1939: *Grundzüge der Phonologie* (Praha).
 Watkins (C.) 1969: *Indogermanische Grammatik III. 1.* (Heidelberg).
 Whitney (W. D.) 1885: *Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache* (Leipzig).
 v. Wijk (N.) 1902: *Der nominale Genitiv Sg. im Indogermanischen in seinem Verhältnis zum Nominativ* (Zwolle).
 Verf. 1954 = A. Erhart: *Ke genesi slovesné flexe v jazycích indoevropských*. SPFFBU A-2 S. 44—57.
 Verf. 1964 = ds., *Bemerkungen zum Nasal infix im Slawischen*. SPFFBU A-12, S. 59—67.
 Verf. 1965 = ds., *Die griechische Personalendung -μην*. SPFFBU E-10, S. 21—28.
 Verf. 1966 = ds., *Zur Endung der 2. Person Plur. Medit.* SPFFBU E-11, S. 79—82.
 Verf. 1967 = ds., *Zur ie. Nominalflexion*. SPFFBU A-15, S. 7—26.
 Verf. 1970 = ds., *Studien zur indoeuropäischen Morphologie* (Brno).
 Verf. 1971 = ds., *Nachträgliches zum ie. Genitiv Plur.* SPFFBU A-19, S. 39—40.
 Verf. 1972 = ds., *Der verbale Modus im Indoeuropäischen*. SPFFBU A-20, S. 21—38.
 Verf. 1973 = ds., *Pluralformen und Pluralität*. AÖr 41. 243—55.

INDOEVROPSKÝ PŘÍZVUK A JEHO FUNKCE

Ve svých úvahách o úloze přízvuku v začátečním stádiu vývoje indoevropské flexe vychází autor ze dvou základních tezí: 1^o Primární funkce slovního přízvuku je funkce kulminativní, distinktivní funkci mohl mít přízvuk původně jen v rámci slovního spojení (věty, nominální grupy ap.). 2^o Pohyblivost přízvuku je zpravidla důsledkem fúze dvou slov (plnovýznamových nebo plnovýznamového a pomocného).

Pohyblivost přízvuku ve jmenné flexi souvisí s jejím vznikem, popsaným podrobněji v autorově knize *Studien zur indoeuropäischen Morphologie* (Brno 1970). Pády s přízvukem na základním komplexu (nominativ sg., akuzativ sg. atd.) vznikaly aglutinací neslabičných determinativů, pády s přízvukem na sufixu (dativ pl., lokativ pl. atd.) fúzí základního komplexu s postpozicemi struktury CV. Akcentuace těchto postpozicí je patrně dána obecněji platným pravidlem, podle něhož byl nositelem hlavního přízvuku v nominální grupě akcesorní element (to platilo i pro spojení dvou plnovýznamových slov → diferenciaci nominativu a genitivu).

Složitější byly poměry u protoindoevropského slovesa. Zde je třeba vysvětlit přízvukovou alternaci dvojho druhu: 1^o uvnitř základního komplexu (ps.: aor. apod.), 2^o ve spojení tohoto komplexu s osobními sufixy (akt.: med. apod.). Při pokusu o vysvětlení první alternace vychází autor ze zjištění, že tematické aoristy (charakterizované akcentuací koncové samohlásky kořene) se tvoří především od kořenů struktury CARC, kde C₂ v řadě případů prokazatelně představuje přidávaný element („kořenový sufix“). Lze se domnívat, že tyto „kořeny“ vznikaly fúzí dvou původně samostatných slov — primitivního kořene (CARA) a determinujícího prvku (CA), jenž byl — podobně jako ve svrchu zmíněných nominálních grupách — nositelem hlavního přízvuku:

$$CAR(A) + C\acute{A} \rightarrow CARC\acute{A} (> C\acute{R}C\acute{A})$$

Takto vzniklý rozšířený kořen tvořil patrně v mnoha případech s nerozšířeným kořenem vidovou dvojici (perf.: imperf.). Svazek mezi CAR(A) a CARCÁ se patrně záhy uvolnil: nerozšířený kořen CAR(A) buď zanikl, anebo začal být pokládán za zcela samostatnou lexikální jednotku; ve funkci imperfektivního protějšku k perfektivnímu CARCÁ byl rozšířen o tentýž kořenový sufix, ovšem s uchováním původního místa přízvuku. Původní opozice nerozšířeného imperfektivního a rozšířeného perfektivního formy tak byla přetvořena v opozici dvou forem s různým místem přízvuku (CÁRCA : CARCÁ). Podle tohoto modelu byly pak porůznu vytvářeny aspektové dvojice i u kořenů jiné struktury (CÁCA : CACÁ).

Přízvuché A (= tematický vokál) se tak stalo jedním z příznaků perfektivních sloves. Vycházejí ze své teorie o protoindoevropském vidovém systému (SPFFBÚ A-20, s. 21–38, AOr 41. 243–55), zmiňuje se autor dále o odvozování iterativ od původních perfektiv. Dělo se tak nejdříve reduplikací, později kumulací perfektivizujících morfémů: kořenových sufixů (tak vznikly zejména tvary s nosovým infixem), determinativů a abstrahovaného A (sk'o = s + k'o, yo = i + A apod.). V mnoha případech docházelo pak k degradaci těchto iterativ na prostá imperfektiva (iterativní kmen zaujal místo původního nerozšířeného slovesného kořene); tak vznikl mj. hojně doložený formální protiklad „nazální prézens (= imperfektivum ← iterativum); tematický aorist (= perfektivum).“

Vlastní konjugace vznikla spojováním aspekto-temporálních kmenů s protoindoevropskými osobními zájmeny (zpravidla struktury CV). Původně tu šlo o syntagmata „sloveso + zájmený podmět“; v takovýchto syntagmatech mohl být nositelem hlavního přízvuku první i druhý člen. Po fúzi vznikly z těchto slovních spojení v prvním případě aktivní tvary (charakterizované přízvukem na základním komplexu a apokopou samohlásky v zájmenném sufixu), v druhém případě mediální tvary (s redukcí v základním komplexu a uchováním samohlásky v akcentovaném zájmenném sufixu). Tomu odpovídá základní významová nuance indoevropského media — větší zdůraznění subjektu slovesného děje (jeho zainteresovanosti na ději apod.). Akcentuace pronominálního subjektu byla ovšem zpočátku možná pouze u barytonických kmenů (= atematické slovesné tvary); teprve druhotně byly mediální přípony přenašeny i k tematickým útvarům (= oxytonické kmeny). Podobným způsobem jako tvary media sg. vznikl patrně také tvar I. plur. akt., charakterizovaný redukcí kořenového vokálu a uchováním vokálů v příponě; tento dvojnásobný vývoj tvaru s akcentovaným pronominálním sufixem v I. osobě byl umožněn existencí dvou různých protoindoevropských zájmen I. osoby: HA (inkl.) a MA/WA (exkl.).

